

Der beflügelte Aal

Heimatliches aus Ahlen – Vorhelm – Dolberg

Band 45, 2026

agenda

Der beflügelte Aal

Heimatliches aus Ahlen – Vorhelm – Dolberg

Band 45, 2026

Herausgeber:
Heimatverein Ahlen Förderkreis für
Westfälische Tradition e.V.

Schriftleitung:
Thomas Hartmann



agenda Verlag
Münster
2026

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda-verlag.de, www.agenda-verlag.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

Umschlagbild: „Zwei Rathäuser“, Martin Hatscher

ISBN 978-3-89688-996-6

Inhalt

Vorwort des Heimatvereins Ahlen – Förderkreis für Westfälische Tradition e.V. <i>von Christa Schwab</i>	7
Arbeiter gegen Bauern: Der Ruhraufstand in Ahlen und der Tod des Bauern Friedhoff <i>von Christopher Boes</i>	9
Das Epitaph des Dechanten Johann Bernhard von Münster in der Kirche St. Bartholomäus in Ahlen <i>von Rolf Hartmann</i>	30
Aufbruch in eine ungewisse Zukunft: Vor genau 80 Jahren wurde Vorhelm zur neuen Heimat <i>von Christian Wolff und Martin Schneider</i>	37
Ahlen unter alliierter Besatzung: Schlaglichter aus den Jahren 1945 bis 1949 unter Berücksichtigung von Dolberg und Vorhelm (Teil II) <i>von Jürgen Gojny</i>	46
Die Hansastrasse oder auch das „Tor zur Kolonie“ <i>von Bartu Efe Tarhan</i>	68
Alte Mühle Vorhelm <i>von Josef Rehbaum</i>	76
Anträge von Opfern des Nationalsozialismus in Ahlen: Eine Typologie der Ablehnungsgründe <i>von Manfred Kehr</i>	84
Die Rollschuhbahn in Mexiko <i>von Barbara Pawlowski</i>	103
Vier Höfe, ein Dorf: Der Westhof in Dolberg und seine bewegte Geschichte <i>von Peter Schniederjürgen</i>	106

Mein Trauer-Ort <i>von Jürgen Henke</i>	109
Kunstinstallation in St. Bartholomäus: Ein Leserbrief von Edgar Nahrath <i>von Edgar Nahrath</i>	111
Unterwegs mit offenen Augen und mit der Kamera <i>von Martin Hatscher</i>	114
Der Polnische Korridor: Interpretation eines Kindes <i>von Hannelore Regehardt</i>	116
Die tragische Liebesgeschichte des aus Ahlen nach England ausgewanderten Bernard Kentling <i>von Edgar Nahrath</i>	118
Sponsorenliste	128

Vorwort des Heimatvereins Ahlen – Förderkreis für Westfälische Tradition e.V.

von Christa Schwab

Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde,

aus unserer Heimatstadt Ahlen gibt es Geschichten zu erzählen, die so vielfältig sind wie das Leben selbst. Unser Wappentier, der „beflügelte Aal“, steht dabei wie kaum ein anderes, für den Ideenreichtum, den Eigensinn und das Augenzwinkern, die unsere Stadt seit jeher prägen. In dieser Ausgabe laden wir Sie ein, auf eine Reise durch Zeiten, Orte und Gedanken, die Ahlen gestern ausgemacht haben und heute bewegen. Die Beiträge dieser Sammlung – von nachdenklichen und heiteren Gedichten, stimmungsvollen Bildern und Fotos bis zu lebendigen Geschichten zeigen, wie nah Freud und Leid beieinanderliegen. Neben den liebgewonnenen lokalen Erzählungen richten wir den Blick jedoch auch auf die drängenden Fragen der Gegenwart: Die spürbaren Auswirkungen der Klimaveränderung machen vor unserer Region nicht halt und fordern uns heraus, den Heimatgedanken neu und nachhaltig zu denken.

Ein Werk wie dieses entsteht nicht im Alleingang. Unser ganzer Dank gilt den Autorinnen und Autoren, deren kreative Beiträge dieses Heft mit Leben füllen, sowie der engagierten Redaktion für die sorgfältige Gestaltung. Ebenso danken wir den zahlreichen Heimatfreunden und Heimatfreundinnen für ihre stete Verbundenheit und die historische Spurensuche, nicht zuletzt haben die großzügigen Sponsoren das Erscheinen des „beflügelten Aals“ Nr. 45 überhaupt erst möglich gemacht – für diese Unterstützung sind wir zutiefst dankbar.

Wir wünschen Ihnen nun viel Freude beim Lesen, Wiederentdecken und Nachdenken.

Mit heimatlichen Grüßen, Christa Schwab, 1. Vorsitzende

Arbeiter gegen Bauern: Der Ruhraufstand in Ahlen und der Tod des Bauern Friedhoff

von Christopher Boes

Bei dem vorliegenden Aufsatz handelt es sich um eine stark gekürzte Fassung der Masterarbeit: „Widerstand, Gewalt und Angst: Der Kapp-Putsch zwischen Münsterland und Ruhrgebiet am Beispiel der Stadt Ahlen.“

Einleitung

In Berlin marschieren die Truppen einer Marinebrigade in das Regierungsviertel ein und vertreiben die demokratisch gewählte Reichsregierung. Gewerkschaften und linke Parteien rufen daraufhin das deutsche Volk zum Generalstreik gegen die „neue Regierung“ auf. Zwei Tage später wird infolgedessen in einer westfälischen Kleinstadt, zwischen Ruhrgebiet und Münsterland gelegen, ein 24-jähriger Landwirt erschossen.

Was wie ein historischer Kriminalroman klingt, war im März 1920 Realität in Ahlen. Nachdem die Reichsregierung aus der Hauptstadt geflohen war, herrschte Unruhe in der Zechenstadt. Ein Arbeiterrat übernahm die Macht, ließ die rote Fahne am Rathaus hissen und sorgte für die ausnahmslose Umsetzung des Generalstreikes. Gleichzeitig erkannten Teile der Arbeiterschaft, dass die Gefahr einer Gegenreaktion auf ihre Gegenreaktion bestand und sie möglichen Feinden wenig zur Wehr zu setzen hätten. An vielen Orten plünderten sie nach Waffen. Mehrmals musste die Polizei einschreiten, um die Bewaffnungsversuche zu unterbinden.¹ Machtlos hinge-

¹ Vgl. Bericht des Bürgermeisters von Ahlen vom 15.4.1920, LAV NRW AW, K 304 / Kreis Beckum, Nr. 73.

gen war die Polizei, als zunächst ein paar Dutzend, wenige Stunden später mutmaßlich über 1.000 Arbeiter einen Bauernhof belagerten, um dort nach Waffen zu suchen. Auf dem Hof befand sich bereits die Bauernwehr und war gewillt, sich den Arbeitern entgegenzustellen. Die Situation eskalierte und nach einem Schusswechsel starb einer der Landwirte: Mit 24 Jahren ist Clemens Friedhoff² das einzige Todesopfer des infolge des Kapp-Putsches begonnenen Arbeiteraufstandes in Ahlen. Wie konnte es dazu kommen?

Die Industrie verändert das Gesicht der Stadt

Ahlen war 1920 nicht mehr die Ackerbürgerstadt des 19. Jahrhunderts. Bereits in den 1840er Jahren erreichten erste Industrialisierungsprozesse die Stadt. Nachdem sich die Eisenbahn in den USA und England etabliert hatte, versuchten auch Unternehmer in Deutschland das neue Verkehrs- und Transportmittel zu etablieren. In Ahlen versuchten der Magistrat der Stadt und der Landrat des damaligen Kreises Beckum zu erreichen, dass die Stadt Ahlen bei der Planung des Eisenbahnnetzes berücksichtigt wird. Durch den Anschluss Ahlens an die Schiene wurde eine wesentliche Voraussetzung geschaffen, um weitere Industrie anzulocken.

Gleichzeitig wurden beim Eisenbahnbau bereits die späteren Konfliktlinien deutlich. Als die ersten Vermessungsarbeiten begannen, soll ein Ahlener Bauer seinen Hund auf den Landvermesser gehetzt haben, der glaubte, mit der königlichen Verordnung in der Hand sicher zu sein. Die Anekdote wurde in einer Ahlener Heimatschrift überliefert, der Autor hält nüchtern fest: „Als es nun wirklich ernst

² Clemens Friedhoff wurde am 29.6.1895 als Sohn von Caspar Friedhoff und Elisabeth Friedhoff (geb. Große Frye) in Ahlen geboren, vgl. Taufregister St. Marien Ahlen 1895, Nr. 78. Die Schreibweise des Namens unterscheidet sich je nach Quelle (Clemens/Klemens Friedhoff/Friedhof). Hier wird die Schreibweise aus der Todesanzeige der Familie verwendet, s. dazu: AVZ vom 19.3.1920.

wurde, war mancher Bauer aber nicht damit zufrieden, daß er sein Land für so etwas Neues hergeben sollte.“³ Auch gab es weitere Konflikte, da die Landwirte nicht mit der Enteignung und Durchtrennung ihrer landwirtschaftlich genutzten Flächen einverstanden waren.⁴ Mit dem Eisenbahnbau in den 1840er Jahren entstand zudem ein großer Arbeitskräftebedarf, war für die Anlage der Schienen doch ein massiver Eingriff in die Landschaft erforderlich. Spätestens mit der Ankunft der „Fremden“ in der zweiten Hälfte der 1840er Jahre verschärften sich daher die Streitigkeiten. Die Eisenbahnarbeiter stießen in Ahlen auf eine extrem homogene Gesellschaft, die nicht unbedingt für eine nennenswerte Willkommenskultur stand. Überliefert ist beispielsweise der Brief eines Pfarrers aus Vorhelm, der sich beim Landrat über die zugezogenen Arbeiter beschwerte. Diese seien nicht fromm, arbeiteten auch an Feiertagen und brächten die Trunksucht in die Stadt: „Überhaupt haben Trunksucht und Unflätigkeiten von Anfang der Eisenbahnarbeiten an hier ungemein zugenommen.“⁵ Nicht nur die katholische Kirche sah durch den Zuzug der Arbeiter die „alte Ordnung“ bedroht. So haben unbekannte Täter – mutmaßlich betroffene Landwirte – bereits 1845 die von Landmessern aufgestellten Signalstangen heimlich entfernt.⁶ Die Schiene brachte eine geografische, politische und soziale Grenze in die Stadt, die bis heute kaum durchdrungen scheint. „Jenseits“ der Bahn ließen sich die Arbeiter, nach dem Zweiten Weltkrieg auch die „Gastarbeiter“, nieder und „Diesseits“ der Bahn lebten die „alten Ahlener“: Es waren die alteingesessenen Familien, die den Kontakt zu den neuen Nachbarn weitgehend mieden.

Wenngleich die Stadt nun über einen Bahnanschluss verfügte,

3 Wiese 1976, 47.

4 S. dazu Muth 1989, 40; eine Karte zeigt die geplante Streckenführung in der Ahlener Bauerschaft Oestrich, mehrere landwirtschaftliche Flächen werden dabei durchkreuzt, s. dazu: LAV NRW AW, W 051 / Karten A (Allgemein), Nr. 29061.

5 Brief des Pfarrers vom 13.12.1847 an den Landrat von Beckum, LAV NRW AW, K 304 / Kreis Beckum, Nr. 184, zit. nach Muth 1989, 41.

6 Vgl. Muth 1989, 40.

gab es kaum nennenswerte Industrie. Im benachbarten Ruhrgebiet hingegen setzte der industrielle Abbau von Kohle mit den ersten Tiefbauzechen in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Die Zahl der im „Ruhrbergbau“ tätigen Arbeiter erhöhte sich von 13.000 im Jahr 1850 auf 1.700.000 im Jahr 1913.⁷ Die dadurch entstandene Bevölkerungsexplosion ließ den Bedarf an alltäglichen Gütern rasant ansteigen, was wiederum die Industrie in der Umgebung des Ruhrgebietes förderte. Durch die Nähe zu den Abbaugebieten und den Anschluss an die Eisenbahnlinie Köln-Minden hatte die Stadt Ahlen gute Voraussetzungen, eine solche Industrie anzusiedeln. Ein möglicher Industrie-Zweig war die Emaill-Industrie. Angetrieben durch eine hohe Nachfrage und technische Neuerungen in der Produktion wurde schnell eine industrielle Fertigung der Produkte möglich.⁸ 1907 existierten in Ahlen bereits elf Emaill-Fabriken mit insgesamt 1.100 Beschäftigten.⁹

Mithin veränderte die Emaill-Industrie bereits vor dem Ersten Weltkrieg das Gesicht und die Bevölkerung der Stadt. Aus dem „Ackerbürgerstädtchen“ war ein bedeutender Industriestandort geworden. Außerdem begann mit der industriellen Herstellung von Stahlemaill und dem damit verbundenen Bevölkerungsanstieg auch die organisierte politische Arbeiterbewegung. Bereits 1883 bildete sich in Ahlen infolge des rasanten Wachstums der Emaill-Industrie ein Ortsverband des katholischen Arbeitervereins.¹⁰

7 Vgl. Brüggemeier 2018, 93.

8 Vgl. Muth 1989, 76.

9 Vgl. Nahrath 1984, 33.

10 Vgl. Zimmer 1987, 44 f.

Ahlen wird Zechenstadt

Keine Phase der Ahlener Stadtgeschichte ist besser erforscht als die des Steinkohlenbergbaus. Weite Teile des Stadtbildes lassen noch heute erkennen, dass Ahlen einst eine stolze Zechenstadt war. Ahlen hatte die östlichste Zeche des Ruhrgebietes, die nördlichste Zeche des Ruhrgebietes und die tiefste Zeche des Ruhrgebietes. Die Forschung, die Heimatliteratur und auch die Vertreter der Stadt werden niemals müde, all dies zu betonen. Bereits im ersten Band des „beflügelten Aals“ wird der Beginn der Bauarbeiten an der Zeche als „der wichtigste Spatenstich in Ahlens Geschichte“¹¹ bezeichnet.

Es war der Emaille-Unternehmer Carl Kerkmann, der als erster die Idee umsetzen wollte, in Ahlen nach Kohle zu bohren.¹² Bis dahin hatte sich der „Ruhrbergbau“ immer weiter gen Nordosten ausbreitet. Die ersten Probebohrungen können rund um Ahlen um 1900 verzeichnet werden.¹³ Bereits 1906 schrieb die AVZ nach der erfolgreichen Suche in einer Ahlener Bauerschaft:

*Die Bauerschaft Oestrich ist also offenbar längste Zeit eine Bauerschaft gewesen. Wie lange wird es noch dauern, bis an die Stelle der Eicheln und Pappeln und der idyllischen ländlichen Ruhe dampfende Schlote und stampfende Maschinen treten und der Gegend das lebhafte und bunte Gepräge eines Industriebezirks verleihen?*¹⁴

Zwar wurde in dem vorherigen Abschnitt deutlich, dass die Industrialisierung in Ahlen nicht nur Begeisterung auslöste – insbesondere unter der ländlichen Bevölkerung – doch hatten viele Landwirte stark vom Strontianitbergbau profitiert und daher hegte die, nach

11 Kornfeld 1982, 111.

12 Vgl. Baldauf 1985, 40.

13 Vgl. Rennspieß 1989, 17.

14 AVZ vom 10.2.1906, zit. nach Muth 1989, 130.

wie vor ländlich geprägte, Ahlener Gesellschaft auch Hoffnungen für den Steinkohlenbergbau, dessen (negativen) Folgen man sich offensichtlich nicht bewusst war. Auch trafen die Probebohrungen auf eine grundsätzliche Begeisterung für die Moderne, die in diesen Jahren vielerorts herrschte. Die Ahlener rochen die Kohle buchstäblich und metaphorisch. Angetrieben wurden sie dabei auch vom fortschrittsbegeisterten Bürgermeister Eduard Corneli, der die Transformation Ahlens von einer Ackerbürgerstadt hin zu einer „Industriestadt im Grünen“ wie kein anderer prägte.

Nachdem die Probebohrungen erfolgreich abgeschlossen worden waren, begannen die Planungen für die Anlage einer Zeche. Die „Bergwerksgesellschaft Westfalen“ kaufte zunächst einen alten Schulzenhof, einschließlich der dazugehörenden Ländereien, in der Bauerschaft Rosendahl.¹⁵ In eben dieser Bauerschaft spielte sich die titelgebende Tötung des Bauern Friedhoff im März 1920 ab. 1908 wurde eine erste Straße von der Stadt zum geplanten Zechengelände angelegt, der Bauernhof Schulze Eckel wurde vollständig planiert. Gleichzeitig wurde eine Zechenbahn errichtet. 1909 begannen die Abteufungsarbeiten, d.h., dass zwei Schächte („Wilhelm I.“ und „Wilhelm II.“) senkrecht in die Erde getrieben wurden, um in verschiedenen Tiefen nach sog. „Kohlenflözen“ zu suchen. 1911 erreichte der erste Schacht eine Tiefe von 1.088 Metern, auch der zweite Schacht wurde wenige Monate später abgeteuft. Nachdem auch die notwendigen Bauwerke „über Tage“ fertiggestellt worden waren, begann 1913 der industrielle Abbau von Kohle.¹⁶ In diesem Jahr umfasste die Belegschaft der Zeche Westfalen bereits 999 Personen.¹⁷

Wie paradox die am Rande der „Ackerbürgerstadt“ gebaute Zeche gewirkt haben muss, wird an einem Bild deutlich, das vermutlich

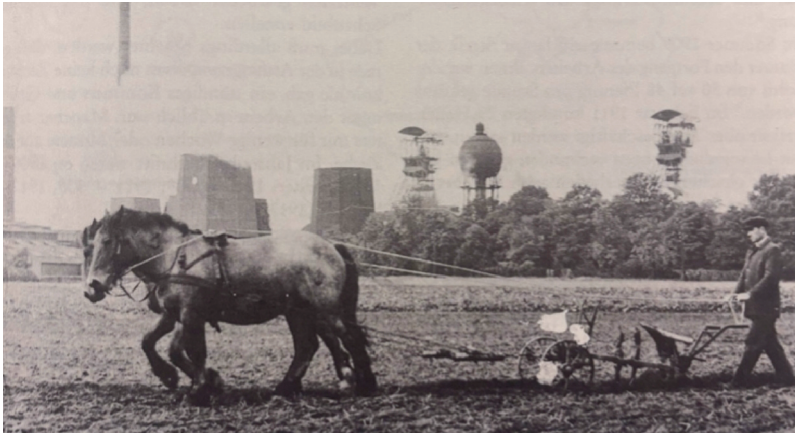
¹⁵ Vgl. Rennspieß 1989, 18; vgl. Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv F 181 - Kaufhaus B. H. Beumer Nr. F 181 Nr. 575.

¹⁶ Vgl. Rennspieß 1989, 20.

¹⁷ Vgl. Voß 1994, 67.

um 1920 entstand. Das Bild zeigt einen Bauern, der mit zwei Pferden einen Pflug auf einer Ackerfläche bedient.

Im Hintergrund sieht man die Schornsteine der Kokerei und die Fördertürme der Zeche Westfalen.¹⁸



Der Fortschritt traf in Ahlen – und natürlich auch andernorts – auf eine Gesellschaft, die ihren seit Jahrhunderten weitgehend unveränderten Lebensstil pflegte. Die langsam einsetzende Industrialisierung der Landwirtschaft blieb hinter der wirtschaftlich vielversprechenderen Steinkohle zurück. Der ökologische und soziale Eingriff durch den Steinkohlenbergbau ist in keiner Weise mit den bisherigen „Stationen der Industrialisierung“ in Ahlen vergleichbar: Die Zeche veränderte die Stadt wirtschaftlich, sozial, kulturell und politisch.

Von nun an war nicht mehr die Landwirtschaft die tragende Säule der Ahlener Wirtschaft: „Pütt-Pott-Ploug“¹⁹ gaben die Zeitgenossen als die drei Fundamente der Ahlener Wirtschaft an: „Zeche-Emaille-Landwirtschaft“. Mit Blick auf die Beschäftigtenzahlen ist dies zumindest für die Anfangsjahre zutreffend, hatte doch auch die

¹⁸ Vgl. KAW S 05 / Fotosammlung, Nr. 1 Ahlen 1, abgedruckt bei Rennspieß 1989, 21.

¹⁹ S. dazu z.B.: Wilke 2018, 248.